

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 111.

Neuenbürg, Montag den 18. Juli

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

### Amtliches.

#### Ersatzgewährung für abhanden gekommene Kaiser Wilhelm Erinnerungs-Medaillen.

Nach einer Mitteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums wird für abhanden gekommene Erinnerungs-Medaillen, soweit die Restbestände ausreichen, von der General-Ordens-Kommission Ersatz gewährt. Diesbezügliche Anträge sind auf dem Dienstweg an das Kriegsministerium einzureichen.

Für abhanden gekommene Besitz-Zeugnisse sind von denjenigen Behörden und Truppenteilen u., welche die betreffenden Medaillen liquidiert haben, Bescheinigungen über die i. Z. erfolgte Beileihung kostenlos anzustellen.

Stuttgart den 23. Juni 1898.

K. Kriegsministerium,  
Schott v. Schottenstein.

Einige Anträge sind unter Beifügung des Besitzzeugnisses an die Bezirksfeldwebel bezw. das Hauptmeldeamt zu richten, für Offiziere an das Bezirkskommando.

Calw den 30. Juni 1898.

Bezirkskommando.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung,

#### betreffend die Verleihung der Medaille der König-Karl-Jubiläums-Stiftung.

Durch allerhöchste Entschliessung Seiner Königlichen Majestät vom 25. Juni 1898 ist die

#### Medaille der König-Karl-Jubiläums-Stiftung

für tüchtige Arbeiter und Bedienstete, welche in einem und demselben Geschäft oder Betrieb langjährige, treue und erspriechliche Dienste geleistet haben, verliehen worden an

- 1) Georg Jakob Kappler in Obernhäusen, Senfenschmied bei der Firma Hauelsen u. Sohn in Neuenbürg,
- 2) Jakob Bremmer in Obernhäusen, Senfenschmied, eben daselbst,
- 3) Friedrich Bauer in Arnbach, Senfenschmied, eben daselbst,
- 4) Wilhelm Mannweiler in Neuenbürg, Senfenschmied, eben daselbst,
- 5) Ludwig Buchter in Arnbach, Senfenschmied, eben daselbst,
- 6) Ernst Hartmann, Mittlere Senfensfabrik, eben daselbst,
- 7) Ernst Lutz in Neuenbürg, Senfenschmied, eben daselbst,
- 8) Ernst Blaisch in Neuenbürg, Borarbeiter bei Eugen Seeger u. Cie., Sägewerk in Neuenbürg.

Den 16. Juli 1898.

K. Oberamt,  
Göbel, stv. Amtm., gef. Stellv.

Revier Herrenalb.

### Submissions-Verkauf von Nadel- u. Laubholz-Stammholz

aus dem Staatswald Kepplersweg der Hut Rothenjol, Sauläger, Stoffels- wies, ob. Mannabächle, Reichacherberg, unt. und mittl. Rothberg, Lärchen- lapp der Hut Döbel:

- 645 St. Langholz mit 657 Fm. I., 229 II., 137 III., 155 IV. Kl.,
- 112 „ Sägholz mit 116 Fm. I., 20 II., 7 III. Kl.,
- 2 „ Eichen mit 1,43 II., 0,75 III. Kl.,
- 15 „ Buchen mit 8,84 Fm. I., 4,18 II. Kl.,
- 5 „ Erlen mit 1,24 Fm. II. Kl.

Die Offerte sind in ganzen und  $\frac{1}{10}$  Prozenten ausgedrückt, ver- schlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz vom Revier Herrenalb“ versehen, bis spätestens **Mittwoch den 27. Juli d. J., vor- mittags 10 Uhr** beim Revieramt einzureichen. Zu dieser Stunde findet die Eröffnung der Angebote, der die Käufer antwohnen können, auf der Revieramtskanzlei statt.

Das Ausschussholz ist zum Revierpreis angeschlagen. Auszüge, Losverzeichnisse und Offertformulare können vom Kgl. Revieramt Herrenalb bezogen werden.

Forstamt Neuenbürg.

### Die waldbesitzenden Körperschaften

mit Staatsbeförderung werden darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge hohen Erlasses K. Forstdirektion vom 3. November 1876, über etwaige im Laufe des vergangenen Jahres eingetretenen Änderungen im Wald- besitzstand je auf den 1. Juli Anzeigen hierher zu erstatten sind, was zu- treffenden Falls von den noch rückständigen Gemeindebehörden nimmehr zu geschehen hat.

Neuenbürg den 16. Juli 1898.

K. Forstamt,  
Urkull.

Forstamt Neuenbürg.

Für sämtliche Staatswaldungen des Forstbezirks ist das

### Sammeln von Preiselbeeren

vor dem 24. August d. J. auf Grund des Forstpolizeigesetzes Art. 22 Ziff. 1 bei Strafe verboten.

Die Ortsvorsteher werden im Interesse ihrer Gemeindeangehörigen aufgefordert, vorstehendes Verbot in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Neuenbürg, den 16. Juli 1898.

K. Forstamt  
Urkull.

Revier Langenbrand.

### Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 26. Juli d. J. nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hirsch in Unterreichenbach aus VIII, 1 Reichenberg:

- 65 Rothbuchen mit 6 Fm. I. und 15 Fm. II. Klasse; 1 Km. buchene Roller, 186 Km. dtv. Scheiter, 83 Km. dtv. Prügel, 5 Km. tannene Prügel, 14 Km. buchene und 32 Km. tannen Aubruch.

Revier Simmersfeld.

### Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. Juli d. J. vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem Rathaus in Simmersfeld aus den Staatswaldungen Eitele Abt. Schmugglerweg, Schäuffler, Hirschsprung, Saatschule und Heu- walderteich, Hagwald, Abt. Saufang und Ebene:

- 699 Langholzstämme mit Fm. 891 I., 351 II., 159 III., 56 IV. Klasse; 76 Säghölze mit Fm. 77 I., 22 II., 1 III. Kl.

Das Holz wird auf Verlangen durch die Forstwärte in Gompelschauer und Simmersfeld vorgezeigt.

### Privat-Anzeigen.

Für sofort wird bei hohem Lohn eine solide, gewandte

### Büglerin

in ein Hotel gesucht. Anträge sind an die Exped. d. Bl. zu richten unter A. 46.

### Sägmühle-Verkauf.

Eine Sägmühle mit konstanter Wasser- kraft, 10-12 Pferdestärke, mit großem Gebäude und Lagerplatz in der Nähe von Karlsruhe (Bahnhofstation) ist Verhältnisse halber zu verkaufen. Einem tüchtigen Fachmann mit Ver- mögen wäre Gelegenheit geboten, sich eine sichere und lohnende Existenz zu gründen.

Reflektanten wollen ihre Adressen an das Kontor d. Blattes richten.

### Futter-Artikel.

- Safer,
- Mais,
- Gerste,
- Futtermehl,
- Aleie,
- Maischrot,
- Gerstenschrot

kauft man am billigsten bei  
D. Schwarzwälder,  
Mahl- u. Sägewerk,  
Rüppur.

Schwann.

### 900 Mark

Pflegschaftsgeld liegen gegen ge-richtliche Sicherheit zu 4% zum Aus- leihen parat. M. Faab.

### Liederfranz Neuenbürg.

Unser Verein beabsichtigt am **nächsten Sonntag den 24. ds.** einen Ausflug nach Straßburg im Reichsland zu machen und ladet seine w. passiven Mitglieder sowie sonstige Freunde des Vereins zur Teilnahme freundlich ein.

Zur näheren Besprechung des Tagesprogramms wollen sich sämtl. Teilnehmer am **Mittwoch den 20. ds.** in Karhers Nebenzimmer einfinden.

Arnbach.

Der Unterzeichnete setzt 11 Stück 4 Wochen alte

### Milchschweine

dem Verkauf aus  
Ernst Stoll, Adlerwirt.



# Gräfenhausen.

## Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Streng reelle Bedienung.

Seite 311.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache hiemit die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte ein

### Manufaktur-, Kurz- u. Spezereimaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch besonders günstige Verhältnisse bin ich in der Lage direkt von nur ersten Fabrikanten u. Lieferanten zu kaufen und wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft mit **nur besten Qualitäten bei billigst gestellten Preisen** zu bedienen.

Indem ich höflichst um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

# Ernst Glauner.

Am Sonntag Abend ist ein kleiner brauner

### Hund

(Affenpinscher) auf den Namen Seppel gehend, auf dem Dohel abhanden gekommen. Das Halsband ist gezeichnet F. Weber Pforzheim. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Große Gerberstr. Nr. 36 in Pforzheim. Vor Anlauf wird gewarnt.

**Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker,**  
 Marktplatz 3. **Pforzheim** Neben dem Rathause,  
 langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes  
 empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von  
**Neuenbürg und Umgebung** bestens.  
 Sorgfältige Behandlung Mässige Preise.  
 Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.

**Turn-Verein Neuenbürg.**  
  
 Die Mitglieder werden hiemit zur Teilnahme an dem am **Sonntag** den **24. Juli** in Enzberg stattfindenden **Turnfest** eingeladen. Anmeldungen wollen bis **Mittwoch** abend beim Kassier gemacht werden.  
 Der Turnrat.

### Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

**Neuenbürg, 17. Juli.** Der „Schwäb. Merk.“ berichtet „Vom Wetter“ genau dasselbe, was wir heute auch von hier aus schreiben wollten: „Gestern war nach langen, bangen Wochen erstmals wieder regelrechtes Sommerwetter zu beobachten; gar manches Thermometer mag 20° R., vielleicht etwas darüber und damit einen Sommertag angezeigt haben. Wichtiger war noch die Beobachtung, daß diese Wärme nicht den Anstoß gab zu der gefürchteten Gewitterbildung; Abend und Nacht blieben hell und der Morgen zeigte sich heute nur leicht dämstig bei Nordost. Die Nacht brachte eine Wärme von 10° R. Möge die warme Witterung anhalten!“ Daß wir jetzt eine Reihe von Sommertagen erhalten mögen, dies ist wohl der allgemeine, einmütige Wunsch.

**Calw, 12. Juli.** Im Verlag von Paul Neff in Stuttgart ist soeben erschienen: „Kurzer Führer durch die Geschichte und die Ruinen des Klosters Hirzau von Dr. Paul Weizsäcker, Rektor in Calw.“ Preis 40 S. Der Führer enthält als Einleitung das bekannte Gedicht „Die Ulme von Hirzau“ von Uhland, sowie eine kurze Beschreibung des Pfarrdorfes Hirzau. Hierauf folgt in gedrängter Kürze eine Geschichte des Aurelius Klosters und des neuen Klosters. Der Leser findet in diesem Teil alles Wissenswerte über die Geschichte der malerischen, weltberühmten Ruinen in ebenso sachgemäßer als anziehender Schilderung zusammengefaßt. Der Verfasser bekundet genaue Vertrautheit mit den einzelnen Teilen und Schönheiten des

Klosters und unter seiner aufmunternden und gemüthlich entgegenkommenden Führung wird jeder Besucher des Klosters sich leicht zurechtfinden, umso mehr, da ein genauer Plan des Klosters die Orientierung in den weiten und ausgedehnten Räumen trefflich unterstützt.

**Pforzheim, 13. Juli.** Es vergeht kaum eine Nummer des französischen Fachjournals „Moniteur de la Bijouterie“, in welcher nicht über die deutsche Konkurrenz losgezogen, vor der „Invasion“ deutscher Erzeugnisse gewarnt und auf Mittel und Wege gesonnen wird, sie zu verhindern. Das französische Publikum, der französische Arbeiter wird zum Sturm auf deutsche Produkte alarmiert. Ja, es wird sogar die nette Aussicht eröffnet, daß, wenn die französische Regierung zugiebt, daß auf der Weltausstellung 1900 die ausländische, soll heißen deutsche, Konkurrenz Schauwerkstätten und Verkaufsstellen errichten kann, der dadurch gereizte Arbeiter leicht die Ausstellung gefährden könne. Wer diese sehr lehrreiche Thätigkeit des „Moniteur“ verfolgt, der sollte kaum glauben, daß zu dessen Chefredakteur ein deutscher Fabrikant so viel Zutrauen haben kann, um an ihn wegen einer geschäftlichen Auskunft zu schreiben. Nichtsdestoweniger behauptet der Herausgeber Maillet auf's Bestimmteste, daß er seit Beginn dieses Jahres etwa 60 Briefe von deutschen Fabrikanten erhalten habe, in welchen diese sich über die Kreditfähigkeit französischer Häuser, von denen sie Bestellungen erhalten haben, erkundigen wollen. Der Mann ist über diese Naivität, aber auch über die Namen der fraglichen französischen Firmen auf's Höchste verwundert. Es darf aber

keinen deutschen Fabrikanten in Staunen versetzen, wenn er vielleicht erfährt, daß die Anfrage an dieser Stelle ihm nicht nur nichts genügt, sondern ihm direkten Schaden gebracht habe. Denn was Herr Maillet thun kann, deutsche Bijouterie von Frankreich fern zu halten, das thut er sicher; und in der That, das wäre ein schlechter publizistischer Vertreter der Interessen einer Landesindustrie, der nicht zum Mindesten einem solchen naiven Frager die höfliche Antwort erteilt, daß die Erledigung einer solchen nicht seines Amtes sei. Es ist total unbegreiflich, wie ein deutscher Fabrikant auch nur auf den Gedanken kommen kann, den ultrachauvinistischen Moniteur als Auskunftsbureau benützen zu wollen.

### Deutsches Reich.

**Molde, 15. Juli.** Der Kaiser nahm gestern Vorträge entgegen und arbeitete am Nachmittag. Das regnerische Wetter gestattete keinen Ausflug. Wegen der schlechten Wetternachrichten aus ganz Norwegen verbleibt die „Hohenzollern“ vorläufig noch in Molde.

**Dronthelm, 16. Juli.** Die „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser an Bord ist heute Nachmittag 4,30 hier eingetroffen.

**Karlsruhe, 12. Juli.** Die Kammer beschäftigte sich gestern mit den Hausjüngern und den Schleuder-Bazaren. Es lag ein Gesetzentwurf über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes vor. Berichterstatter war der Abg. Schuler. Die Hauptbestimmungen gehen dahin: die Festsetzung der Wandergewerbesteuer erfolgt für das Kalenderjahr, bei Wanderlagern für je sieben Tage. Betreibt der Steuerpflichtige



mehrere unter verschiedene Tarifnummern fallende Wandergewerbe, so ist er mit jedem besonders zur Steuer heranzuziehen. Aus dem Entwurf ist noch hervorzuheben, daß aus den Ergebnissen der Wandergewerbesteuer 30 Proz. an die Kreise abgeliefert werden. Der Berichterstatter bittet die Regierung in der Erteilung von Wandergewerbescheinen etwas zurückhaltender zu sein, da manche Gegenden geradezu mit Hausierern überschwemmt würden. Abg. Wittum (Pflzm.): Man komme mit diesem Gesetz einem vieljährigen Wunsch unserer badischen Kleinkaufleute entgegen. Das beweisen am besten die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Zustimmungen zu diesem Gesetzentwürfe, deren auch er als Vorsitzender der Kommission eine Anzahl erhalten habe, das beweise auch die Eingabe des Vereins selbständiger Kaufleute in dieser Sache. Das frühere Stillleben im Kleinkaufmannsstand habe einem hastigen und heftigen Treiben Platz gemacht und es werde in dem heutigen Konkurrenzkampf durchaus nicht immer der Kelle und Lichtige Sieger, sondern derjenige, der skrupellos und faltherrig ist. (Sehr richtig!) Leider fehlte es vielfach an Organisationsgeist unserer Kaufleute. Darin ist es glücklicherweise besser geworden. Auch die Kaufleute haben eingesehen, daß sie organisiert sein müssen. Redner ist für härtere steuerliche Heranziehung unserer Großbazare u. s. f., die der größte Schaden unserer Kleinkaufleute seien. Redner erinnert an die Verhandlungen über die Großbazare in der französischen Kammer. Dort habe der Abg. Berry nachgewiesen, daß das große Kaufhaus von marché 3800 000 Frks. Gewerbesteuer zahlen sollte, in Wahrheit aber kaum den 4. Teil zahle. Es wäre an der Zeit daß man diesen Großbazaren auch in Deutschland mehr auf den Leib rücken würde. (Beifall.) Abg. Fischer 1. tritt den Ausführungen des Vorredners bei. Die Schuld, daß auf diesem Gebiet noch nicht viel geschehen sei, treffe den Kaufmann vielmehr selbst, der es nicht verstanden habe, sich zu organisieren und der in einem Standesgenossen nur den Konkurrenten erblickt. Der gegenwärtige Entwurf sei eine dankbare Abzahlung. Die Großbazare genießen geradezu Steuerprivilegien. Abhilfe könne nur geschaffen werden, durch eine progressive Umsatzsteuer: denn diese Filialgeschäfte richteten geradezu Verwüstung in der kleinen Geschäftswelt an und das Publikum sei daran gewöhnt, in diesen Geschäften den Schund zu kaufen, ohne nach der Qualität, dem Maß und Gewicht zu fragen. Redner verweist ebenfalls auf die französische Gesetzgebung, die sich fortgesetzt bemühe, den Riesenbazaren, die jährlich hundert Millionen Franks Umsatz hätten, steuerlich zu Leibe zu rücken. Dazu komme noch die Behandlung des Personals in diesen Geschäften, die sozial unerwünscht sei. Wenn man heute die Agrarier, die Handwerker schütze, so sei es auch Pflicht, dem kleinen Kaufmann zu helfen. Staatsminister Buchenberger giebt der Beugung Ausdruck, daß die Kammer die Art und Weise anerkannt habe, wie das Finanzministerium diese Steuerfrage geregelt habe. Seitens der Volksgesetzgebung müsse natürlich mit großer Umsicht an den Vollzug herangetreten werden. Ueber die Wirkung des Gesetzes dürfe man sich allerdings nicht zu weitgehenden Hoffnungen hingeben. Was die Besteuerung der Großbazare betreffe, so halte die Regierung eine gesetzgeberische Regelung wohl für möglich. Im preussischen Finanzministerium habe über diese Angelegenheit eine Konferenz stattgefunden, und halte er für geboten, daß gegen die Bazare und Filialgeschäfte besonders gesetzgeberisch vorgegangen werde. Sobald es dem Staatsminister möglich, werde das vorliegende Gesetz am 1. Januar 1899 zum Vollzug gelangen. Nach kurzer Spezialberatung wurde das Gesetz einstimmig angenommen.

**Warnung vor Mädchenhändlern.** Die „Straßb. Post“ machte vor einigen Tagen darauf aufmerksam, daß drei Mädchenhändler am 18. Mai mit dem Schiffe „Espagne“ von Buenos Aires nach Europa abgefahren seien, um dort, hauptsächlich in der Schweiz und im Elsaß, ihr schändliches Gewerbe fortzusetzen. Jetzt berichtet das Blatt weiter: Am 1. Juni haben zwei Agenten dieser Art, ein gewisser Goldmann und ein gewisser Herich Berwan,

Buenos Aires verlassen, um eine Geschäftsreise nach Europa zu machen. Wir weisen auch darauf warnend hin. Es ist eine den Behörden bekannte Thatsache, daß jährlich Tausende von Mädchen den Verlockungen solcher Agenten zum Opfer fallen. Die Unglücklichen lassen sich unter der Vorspiegelung, es solle ihnen eine gute Stelle verschafft werden, von den gewandten Gaunern zur Mitreise bewegen und werden dann an schlechte Häuser im Orient un hauptsächlich in Südamerika verkauft. Die Behörden thun Alles, was in ihren Kräften steht, dem Unwesen zu steuern. Auch von den südamerikanischen darf dies gejagt werden. Aber alle Maßregeln der Behörden bleiben fruchtlos, so lange nicht das große Publikum selbst mitarbeitet. Eltern müssen ihre Kinder, Lehrer ihre Schüler, Geistliche ihre Pflögebefohlenen, Herrschaften ihre Diensthöten darauf aufmerksam machen, daß sie sich mit fremden Leuten nicht in unnütze Gespräche einlassen, noch weniger deren Anerbietungen annehmen u. s. w. Man sei allen solchen Versprechungen und Anerbietungen gegenüber so mißtraulich als nur immer möglich. In neunundneunzig von hundert Fällen ist das Mißtrauen nur zu gerechtfertigt.

Vor holländischen Mädchenhändlern wird in verschiedenen Artistenblättern aufs Eindringlichste gewarnt. Direktoren von Spezialitäten-Lothale niedrigster Ordnung suchen in lehrer Zeit durch Inserate in deutschen Blättern sowie durch besondere Agenten junge Mädchen als „Chansonetten“, „Längerinnen“ u. dergl. nach Amsterdam zu locken.

Aus München wird berichtet, daß ein Münchner Wirt, der sich weigerte, einem Gast auf dessen Verlangen nur 1/4 l. Bier zu verabreichen, um 10 M. gestraft wurde.

**Württemberg.**

**Stuttgart, 15. Juli.** Der Zuchthausaufseher Krauter ist gestern von zwei Sträflingen überfallen und schwer verletzt worden. Desgleichen haben die beiden Gefangenen einen Mitgefangenen, der dem Krauter zu Hilfe eilen wollte, verletzt.

In einem Stuttgarter Hotel ist Reichsschullehrer Bey aus Kamerun plötzlich gestorben. Er weilte seit einigen Monaten im Urlaub bei seinem Bruder in Allenstadt und sollte nach Ablauf seines Urlaubs wieder auf seinen Posten zurückkehren. Bey wirkte als Nachfolger des verstorbenen Lehrers Cristaller in Kamerun und hat seine Kraft seit ca. 7 Jahren der Kolonie gewidmet. Er war ein vorzüglicher Kenner der Duallasprache und hat mit einem Werke über dieselbe die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen. In einer interessanten Veröffentlichung im Kolonialblatt gab er eingehende Aufschlüsse über die Trommelsprache der Neger.

**Stuttgart, 12. Juli.** Die Vorbereitungen zur Errichtung einer Volkshelldstätte für Lungentränke in unserem Lande nehmen einen befriedigenden Fortgang; die so wichtige Frage der Auswahl eines hierfür geeigneten den sanitären Anforderungen entsprechenden Platzes wird in allernächster Zeit in Angriff genommen werden. Um so erfreulicher ist es, daß neuerdings auch größere, gewerbliche Betriebe dem Unternehmen ihre Aufmerksamkeit geschenkt und ansehnliche Beiträge gespendet haben, so z. B. die Firma W. Benger Söhne in Stuttgart, Arthur Faber, vormalig Gutbrod und Cie. in Stuttgart, die Württ. Metallwarenfabrik in Geislingen, Hauelsen u. Sohn in Neuenbürg, Ulrich Gminder in Reutlingen. Da die Maßregeln zur Bekämpfung der Lungentuberkulose wesentlich auch der Industriearbeiterbevölkerung zugut kommen, so wird auch weiterhin auf die thätige Teilnahme und kräftige Förderung aus den Kreisen der Industrie gehofft werden dürfen.

**Stuttgart, 16. Juli.** Durchschnittspreise des hiesigen Schlacht- und Viehhofes per Pfund Schlachtgewicht: Farren und Stiere 53—57 J., Kinder 60—64 J., Schweine 65—67 J., Kälber 65—76 J.

**Heilbronn, 17. Juli.** Der aus dem landgerichtl. Gefängnis entwichene gefährliche Einbrecher Endl ist nunmehr in Frankfurt a. M. wieder zur Haft gebracht worden, woselbst er sich eines schweren Diebstahls und eines versuchten Mordes schuldig gemacht hat.

**Heilbronn, 14. Juli.** Die Kreisregierung hat dem Beschluß der bürgerlichen Kollegien wegen Aufhebung des Volksjahrgeldes die Genehmigung verjagt.

**Vom Bezirk Neckarjulfm, 15. Juli.** Infolge der nagelalten Witterung ist unter den Hühnern die Hühnercholera ausgebrochen, welche in der Stadt Neckarjulfm und in den umliegenden Orten in letzter Zeit massenhaft Opfer gefordert hat. — Den Obstbäumen, namentlich den Apfelbäumen ist infolge der abnormen Temperatur ebenfalls ein unliebsamer Feind entstanden, die Blutlaus. Dieselbe hat es namentlich auf die Bäume abgesehen, welche der vorjährige Hagelsturm noch übrig gelassen hat und die Narben derselben über und über mit diesem schädlichen Insekt bedeckt. Die befallenen Bäume sehen von Ferne wie beschneit oder wie mit dichtem Schimmel überzogen aus.

**Weinsberg, 16. Juli.** Seit einigen Tagen ist hier die städtische Bier- und Malzsteuer eingeführt und ist zu zahlen von 100 l Bier 65 J., 100 kg ungeschrotetem Malz 2 M. 30 J.

**Viberach, 16. Juli.** Gestern Nacht gab der etwa 45 Jahre alte Bauer Eder, welcher schon längere Zeit zu sehr dem Morphinumgenuß huldigte, auf seine Ehefrau, mit welcher er im Unfrieden lebte, einen Revolverchuß ab und traf dieselbe in den Hintertopf, so daß sie sofort umfiel. Als der Unmensch sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in den Mund, so daß er alsbald tot war. Die Frau wurde in das dortige Krankenhaus gebracht.

**Ausland.**

**Zürich, 14. Juli.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen von der kaiserlichen Staatsanwaltschaft i. E. s. h. stiebriesslich verfolgten Mädchenhändler namens Brenneisen festzunehmen, gerade als er mit einem Trupp junger Mädchen die Reise nach Südamerika antreten wollte. Der Verhaftete ist den deutschen Behörden überliefert worden.

**Paris, 15. Juli.** Dieser Tage wurde in den Kellerhängen der großen Markthallen ein in schmutzige Lumpen gehüllter Mann aufgefunden, in dessen Taschen die Polizei 85 000 Franken in Wertpapieren und 20 000 Franken in Banknoten entdeckte. Der Mann ist irrsinnig, seine Herkunft noch nicht festgestellt.

**London, 15. Juli.** Nach einer New-Yorker Depesche des „Daily Chronicle“ hat sich die neue Kruppische 15 Centimeter Panzerplatte, die von der Carnegie-Company hergestellt wurde, neuerdings erprobt und erwies sich nach dem Bericht des Kapitäns O'Neile, Chefs des Geschützwesens, als allen andern in Amerika oder Europa hergestellten ähnlichen Platten überlegen. Wahrscheinlich würden in Zukunft die amerikanischen Kriegsschiffe nur mit Kruppischen Platten gepanzert werden.

Der „Temps“ meldet aus Konstantinopel, der Kriegsminister habe mit Krupp einen Vertrag zur Lieferung von 220 Millionen Patronen und 2000 kleinkalibrigen Maschinengewehren sowie von 100 Schnellfeuergeschützen abgeschlossen.

**Unterhaltender Teil.**

**Das Fräulein von Harlaß.**

*Novelle von Waldemar Berndt.*

(Fortsetzung.)

Ein neuer, frischer Geist schien in das alte Schloß Eberstein eingezogen zu sein. Die Fenster der Zimmer und Säle, in welche seit Menschengedenken kein Lufzug eingedrungen war, standen offen und überall sah man ernstig säubende, lehrende und reinigende Hände. Der Baron hatte einen langen Brief an seine Gattin geschrieben und ihr darin die Enthüllungen des Notars mitgeteilt, die Vertretung von Umständen, welche das jetzige unglückliche Verhältnis herbeigeführt hatten, noch einmal zu seiner Rechtfertigung erwähnt und ihr schließlich völliges beiderseitiges Vergeben und Vergessen vorgeschlagen, wobei er rückhaltlos anerkannte, daß er weniger zu vergeben habe, als seine schwer gekränkte Frau. Sei sie damit einverstanden, so solle sie so rasch als



möglich zurückkehren, sie werde Alles zu ihrem Empfange bereit finden.

Darauf hatte Hermine umgehend geantwortet und aus jeder Zeile ihres Schreibens war das Glück und die Freude zu ersehen, welche sie über die kaum noch gehoffte günstige Wendung empfand. Sie habe nie aufgehört, ihn zu lieben, schrieb sie, und nur die Thatsache, von ihm verkannt, um eines Schurken willen verstoßen worden zu sein, habe ihr das Leben verbittert. Jetzt sei Alles gut und freudig werde sie zurückkehren, sobald sie von einer nicht unbedenklichen Krankheit, an welcher sie seit einigen Wochen darniederliege, genesen sei. Vorläufig werde sie den Sohn Waldemar senden, der sich unendlich freue, seinen Vater kennen zu lernen. Der junge Mann habe sie in ihrer Krankheit nicht verlassen wollen, aber sie befinde sich in guter weiblicher Pflege und habe darauf gedrungen, daß er abreise. Waldemar wolle die schönen Herbsttage zu einer kleinen Fußtour durch das Gebirge benutzen, die er in Gemeinschaft mit einem jungen Mann aus dem Orte, einem Ingenieur, den er kennen gelernt habe, unternehmen werde. von Innsbruck aus aber würde er die Reise in möglichst ununterbrochener Fahrt bis zum Ziele fortsetzen, da der Reisegefährte in der Landeshauptstadt Tirols zurückbleiben werde, um sich dort irgend eine Stellung zu suchen. Sobald es die Aerzte erlauben, werde sie nachfolgen.

In den nächsten Tagen mußte der Jüngling eintreffen, and der Baron hatte angeordnet, daß das alte Schloß in einem möglichst wohllichen Zustand versetzt werde, damit es einen weniger düsteren Eindruck mache. Der alte Herr schien sich merklich verjüngt zu haben, er hatte sich Haar und Bart kürzen lassen und seine Bewegungen erschienen bei weitem mehr so matt und altersschwach als sonst. Er sah überall selbst nach, gab Weisungen, kontrollierte und entfaltet einen Eifer und eine Thakraft, daß Friedrich vor Erstaunen ein- über das andere Mal den Kopf schüttelte.

Endlich, nach mehrtägiger angestrengter Arbeit war Alles fertig und sehnsuchtsvoll sah der Schloßherr der Ankunft seines Sohnes entgegen. Den alten Schlafrock, den er in seinem Einsiedlerleben viele Jahre lang getragen, hatte er abgelegt und sich eine passendere Kleidung bringen lassen, der Trauring, den er seit jenem Tage, der einen so tief einschneidenden Wendepunkt in seinem Leben bildete, nicht mehr getragen, prangte wieder an seinem Finger, die nachlässige, gebückte Haltung, die ihm aus Bequemlichkeit zur Gewohnheit geworden war, war verschwunden und der Baron bildete jetzt in seinem weißen Haar und Bart eine nicht minder stattliche Erscheinung als vor zwanzig Jahren. Es lag ihm offenbar daran, auf seinen Sohn einen möglichst vorteilhaften Eindruck zu machen, der junge Mann konnte ohnehin von seinem Vater, der jeden Verkehr mit der Mutter abgebrochen hatte, keine allzu günstige Meinung haben. Stündlich spähte der Gutsherr auf die Fahrstraße, welche unweit des Schlosses vorüber nach der nächsten Bahnhstation führte, hinaus, um zu sehen, ob der Erwartete nicht nahe; aber seine Geduld ward auf eine harte Probe gestellt, denn der junge Mann blieb länger aus, als er nach dem Brief seiner Gattin annehmen durfte.

Es war einer jener wonnevollen Herbstnachmittage, wie sie der October noch zuweilen zu spenden pflegt, als wollte er den Menschen für die nahenden eifigen Wintertage, die wohl selten jemand herbeisehnt, im voraus entschädigen. In den Wipfel der alten Ulmen und Eichen rauschte es leise, als flüsterten die zur Erde niedervallenden Blätter ihren an den Zweigen bleibenden Gefährten zärtliche Abschiedsworte zu; droben, hoch in den Lüften, zog eine Schaar Vögel nach dem Süden und durch den blauen Aether bewegten sich langsam die grauen Fäden der Wanderspinne, der Altweiberommer, wie der Volksmund sie drastisch bezeichnet. Noch blühten im Parke, dessen vielverschlungene Wege wieder von Rasen und Unkraut gesäubert und mit frischem Sand belegt waren, die Spätlinge des Jahres, die bunten Sterne der Atern und die im goldgelben Schimmer strahlenden Sonnenrosen, aber die ihrer Früchte beraubten Bäume und Sträucher, der absterbende

Rasen und die von der Herbstsonne purpur gefärbten Blätter des wilden Weins verkündeten mit unwiderleglichen stimmten Beweisen den Niedergang des Jahres.

Die Hände auf dem Rücken schritt der Baron langsam auf dem Kieswege dahin, den Blick zuweilen zwischen einer Lichtung der Bäume hinaus in die Ferne richtend. Am Parkthor angelangt, trat er hinaus auf das freie Feld, der Straße folgend, die nach der Station führte. In Gedanken verunken, hatte er unwillkürlich diese Richtung eingeschlagen, und er bemerkte es erst, als er durch das laute Gespräch nahender Personen aus seinem Sinnen geweckt ward.

Ein Zug war angekommen und die Bewohner des vom Schlosse etwas abseits gelegenen Dorfes Eberstein, die mit dem Zuge gekommen waren, eilten ihren Wohnungen zu. Alle grüßten den Gutsherrn und die meisten sahen sich nach ihm um, leise mit den Gefährten ihre Meinung über den Baron austauschend. Eine lange Reihe von Jahren war er für Niemand sichtbar gewesen, Viele kannten ihn überhaupt nicht; es war also erklärlich, daß er angestaunt wurde wie ein Fremdling.

Eberstein war wieder umgekehrt, der Zug, hatte den Erwarteten abermals nicht gebracht denn die wenigen Reisenden, die auf der kleinen Haltestelle ausgestiegen waren, gingen raschen Schrittes vor ihm her, dem Dorfe zu.

Blötzlich vernahm er hinter sich das Nahen eines Menschen, und als er nach ihm blickte, bemerkte er einen jungen Mann in Reisekleidung, der die Straße von der Haltestelle her herabkam. Er trug eine leichte Umhängetasche an einem Riemen über der Schulter, einen eleganten Touristenhut und einen modernen Regenschirm, über deren anderen Schulter hatte er einen Operngucker im Futteral, wie man ihn auf Gebirgspartien zu benützen pflegt, hängen.

„Das muß Waldemar sein,“ fuhr es dem Baron durch den Sinn und erwartungsvoll blieb er stehen, um den Fremden herankommen zu lassen.

„Befinde ich mich auf dem richtigen Wege nach Schloß Eberstein?“ fragte der Jüngling den Hut lüftend, als er vor dem Baron stand.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein neues Verfahren zur Herstellung von Johannisbeerwein.

Der Johannisbeerwein wird am liebsten als Süßwein gekeltert und getrunken. Nur die sogenannten Liqueur- und Dessertweine, die dann allerdings dem Madeira ähneln, haben wegen ihrer großen Vorzüge eine Zukunft. Nun ergehen sich beim Kelteren dieser Weine folgende Uebelstände: Einestheils müssen sie sehr stark von Alkohol (17—20%) hergestellt werden, weil sonst der Zucker immer noch nach und nach vergäht und herausfällt, andererseits erfordern sie eine lange Kelterbehandlung, weil die Nachgärung im Frühjahr und Sommer des nächsten, d. h. des zweiten Jahres meist wieder einzutreten pflegt. Stark alkoholische Getränke eignen sich aber wenig für den täglichen Genuß, und die unliebsame Nachgärung hat schon manchem die Sache verleidet. Neuerdings ist nun ein Verfahren in Anwendung gebracht, das allgemeine Beachtung verdient. Es ermöglicht, den Wein in jeder gewünschten Süße mit einem niedrigen Alkoholgehalte herzustellen. Das Verfahren ist um so beachtenswerter, als es die Kelterbehandlung wesentlich abkürzt, so daß solche Weine schon nach Jahresfrist völlig ruhig und flaschenreif sind.

Das neue Kelterverfahren besteht im Wesentlichen darin, daß man dem Most nur die Hälfte der bisher vorgeschriebenen Zuckermenge zusetzt und den übrigen Zucker nach stattgefundenen Gärung durch Saccharin ersetzt. Es ist raffiniertes Saccharin (50mal so süß als Zucker) zu nehmen. Dasselbe wird in vorzüglicher Reinheit hergestellt; es verleiht den Weinen einen angenehmen, milden Geschmack und ist dabei durchaus unschädlich. Es vergäht nicht, verhindert die Entwicklung der Hefe, sowie aller im Weine vorkommenden Fermente und läßt vermöge seiner milden Süße das Aroma und Bouquet des Weines viel besser hervortreten als Zucker.

Will man einen Versuch mit Saccharin machen, so verfähre man in folgender Weise: Man setzt auf 1 Liter Saft 2 Liter Wasser und 1 Pfund Zucker und bringt den Most in üblicher Weise zum Vergären. Im November ist der Zucker in Alkohol umgewandelt, der Wein ruhig und klar geworden, so daß er von der Hefe abgestochen werden kann. Man füllt ihn wieder ins Faß, macht dasselbe spundvoll, verschließt es fest und bringt es in den kühlen Keller. Im März-April wird der Wein nochmals vom Bodensatz abgefüllt und dann mit Saccharin aufgeschüttelt. Auf 10 Liter Wein setzt man, um einen Liqueur- oder Dessertwein herzustellen, 1 1/2 bis höchstens 2 g raffiniertes Saccharin zu. Das Saccharin wird vorher in reinem Alkohol aufgelöst und dann dem Weine beigemischt. Kräftiges Umrühren ist dann geboten. Unaufgelöst darf Saccharin dem Weine niemals beigegeben werden. Nach der Saccharinierung kann der Wein sofort auf Flaschen gefüllt werden.

Für den häufigen Gebrauch empfiehlt es sich, eine alkoholische Lösung bereit zu halten. Man stellt sich dieselbe her, indem man 10 g raffiniertes Saccharin in 1/2 Liter feinsten, etwas erwärmten Alkohol schüttet und energig umschüttelt. Die Lösung geht leicht von statten. Von derselben hat man auf jeden Liter Wein 5—10 cem mittelst einer Vollpipette, die in jeder Glaswarenhandlung und Apotheke käuflich ist, zuzugeben.

Auf diese Weise erzielt man ein gesundes, vorzüglich schmeckendes Produkt, das nur etwa 10% Alkohol hat und bei dem eine lästige Nachgärung durchaus nicht zu befürchten ist. Saccharin ist in jeder Apotheke und Droguenhandlung zu kaufen. Man wähle aber nur raffiniertes. Auch andere Obst- und Beerenweine lassen sich so als Süßwein kelteren. Man nimm eben die Hälfte der früheren Zuckermenge und ersetzt die andere Hälfte nach dem völligen Vergären durch Saccharin.

Der zum Verkauf bestimmte Johannisbeerwein oder sonstige Frucht- oder Beerenweine muß nach gesetzlicher Bestimmung eine geeignete Bemerkung auf seiner Etiquette enthalten, die bekannt giebt, daß er mit Saccharin versetzt ist. Für den eigenen Gebrauch erliegt solcher Wein keinem Gezehe.

### Telegramme.

Paris, 17. Juli. Das Verhör Esterhazy's dauerte bis 7 Uhr abends. Esterhazy ist nicht in Freiheit gesetzt worden. — Im Auftrag des Untersuchungsrichters Fabre beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducasse, einem Freunde Picquart's, zahlreiche Papiere. Fabre vermutet, Picquart habe bei Ducasse Schriftstücke, welche die Dreyfus'sache, die Angelegenheit der verschleierten Dame betreffen, hinterlegt.

Madrid, 17. Juli. Die Minister haben noch keine amtliche Nachricht von Santiago, sie glauben, daß die Verhandlungen über die bedingungslose Uebergabe Santiagos sich zer schlagen habe!!

Madrid, 17. Juli. Amtlich wird aus Portorico gemeldet, daß 150 Kisten, welche Munition enthielten, explodierten. Dabei wurden 14 Artilleristen getötet und eine größere Anzahl verwundet.

Washington, 17. Juli. In dem militärischen Kabe, welcher gestern in Anwesenheit Mac Kinleys, sowie der Sekretäre des Staatsdepartements des Kriegs und der Marine abgehalten wurde, wurde die ganze Lage beraten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß man jetzt Portorico angreifen und das Geschwader Watsons an die spanische Küste senden müsse. — General Shafter benachrichtigte das Kriegsdepartement, daß die Spanier Sonntag früh 9 Uhr Santiago verlassen werden.

Santiago, 17. Juli, 10 Uhr Sm. Die Besatzung verließ heute früh 9 Uhr unter General Toral die Verchanzungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimenterweise die Waffen gestreckt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge heruntergeholt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt.